

Predigt am Sonntag Jubilate, 26. April 2026  
in der Rostocker Ufergemeinde – Schmarl/Groß Klein  
**über Johannes 15, 1-8**  
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Bei meinen Besuchen und Begegnungen in den letzten Wochen ist mir wieder bewusst geworden: Wie wichtig unser Zusammenhalt in den Familien und Freundschaften ist.

Besonders deutlich wird das:

Wenn es nicht mehr klappt.

Wenn es nicht mehr gelingt.

Wenn die Verbundenheit verloren gegangen ist.

Manchmal geschieht das infolge einer Scheidung. Oder nach einem Streit unter Geschwistern um das Erbe. Und manchmal einfach aus Unachtsamkeit.

Man muss nämlich etwas tun für die Verbundenheit in einer Familie oder in einer Freundschaft. Das werdet ihr Jugendlichen genauso wissen wie wir Älteren.

Whatsapp-Nachrichten oder E-Mails schreiben. Oder falls jemand noch weiß, was das ist: Briefe schreiben. Einander anrufen. Besuchen. Sich verabreden.

Das muss sein.

Verbundenheit braucht die Verbindung. Ein Band, das gehalten wird. Manchmal eng und deutlich. Manchmal auch nur locker.

Man sagt: „Freundschaft muss gepflegt werden.“ Und das gilt ebenso für die Familienbande.

Ich habe das bei euch Konfis und euren Familien beobachtet. Ihr achtet untereinander darauf: Das Band wird gehalten. Es soll nicht zerreißen.

Davon erzählt auch unser heutiges Bibelwort aus dem Johannes-Evangelium. Es führt uns noch einmal zurück zum Gründonnerstag.

Jesus hat seine Jünger zusammengerufen. Er möchte Ihnen – bevor er seinen letzten Weg geht – seine Verbundenheit zeigen. Wie ein Diener geht er vor ihnen auf die Knie. Er stellt eine Schüssel mit Wasser vor sich. Und dann wäscht er ihnen die vom Straßenstaub verschmutzten Füße.

Damit gibt er ihnen ohne viele Worte sein Wesen bekannt: Nicht König will er sein. Diener will er sein.

Eine regelrecht verrückte Geschichte. Weil: Er ist doch eigentlich der Boss. Seine Schüler müssten ihm dienen. Nicht umgekehrt.

Ja, Jesus verrückt die Maßstäbe. Er ist in dieser Hinsicht verrückt in seinem Wesen. Und es wird deutlich: Auch seine Jünger sollen seinem Beispiel folgen. Sie sollen auf seine Weise verrückt sein. Und zwar nicht nur in ihrer Familie. Das ist selbstverständlich.

Im Namen Jesu verrückt zu sein, das heißt: Auch für andere da zu sein. Nicht nur für die Familie. Das heißt auch: Freiwillig mal auf mein Recht zu verzichten. Freiwillig auch mal schwach zu sein.

Ja, das ist schon verrückt. In diesem Sinne ist es gut: Wenn einige Menschen auch uns für verrückt halten. Dann sind wir auf dem richtigen Weg. Ja, es ist für andere verrückt, dass wir an Gott glauben.

Dass wir Jesus ernst nehmen. In seinem Wesen als Diener. Nicht gierig nach Macht sind, sondern eher ohnmächtig.

Jesus also wäscht seinen Jüngern die Füße. Allen.



Dann aber sagt er: „Einer von euch wird mich an die Römer verraten.“ Und es wird deutlich: Judas ist dieser eine unter den Jüngern. Er verlässt die vertraute Runde. Und nun hält Jesus eine Abschiedsrede.

Er beginnt mit einem Bild. Und alle verstehen, wovon er spricht: Vom Weinanbau in den Weinbergen. Sie wissen: Dazu gehört ein Weinbauer. Der pflanzt die Weinstöcke mit Wurzel und Stamm. Und er pflegt sie. Die richtige Bewässerung ist wichtig. Auch das richtige Beschneiden der Zweige. Alte, überflüssige Triebe und Blätter und Reben müssen entfernt werden. Dadurch erhöht sich die Fruchtbarkeit des Weinstocks. Dann wachsen die Reben und bringen viele Weintrauben hervor.

Jesus sagt seinen Jüngern:

**„Gott ist wie so ein Weinbauer.  
Und ich bin wie so ein Weinstock.  
Und ihr seid wie die Äste, wie die Reben.“**

Und den Jüngern wird klar: Das ist nicht nur ein Bild. Gott sorgt für uns, hegt und pflegt uns – sorgfältig wie ein Weinbauer seinen Weinstock mit den Reben. Weinstock und Reben gehören zusammen.

Und hier tritt auch Jesus jetzt heraus aus seiner Bildsprache. Er sagt:

Ihr Jünger, ihr wart in guter Pflege durch das Zusammensein mit mir.  
Ich habe euch Gott nahe gebracht.  
Sein Wort ist in euch lebendig geworden.  
Dadurch gehören wir nun zusammen.  
Dadurch sind wir verbunden. Miteinander und mit Gott.

Ihr kennt das aus eurer eigenen Familie. Die Verbundenheit zwischen euch als Partner und Partnerinnen, als Eltern und Kinder und Großeltern und Enkel – diese Verbundenheit bleibt, wenn ihr sie hegt und pflegt. Sonst verliert ihr euch aus den Augen. Und eure Familie oder eure Freundschaft hat keinen Halt mehr. Oft spürt man das, wenn ein Opa oder eine Oma stirbt. Und die Kinder oder die Enkel nicht mehr wissen: Wie halten wir von nun an den Kontakt zueinander aufrecht. Die Familie braucht ein neues Zentrum. Aber dafür muss man etwas tun.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vielleicht ist Euch und Ihnen nicht ganz klar: Was geht uns das jetzt alles an? Ob wir nun Kirchenälteste sind. Oder Kirchenjüngste, Konfirmanden, Gemeindeglieder im Ehrenamt oder ohne Ehrenamt. Jesus sagt:

**„Ich bin der Weinstock,  
und ihr seid die Reben.  
Bleibt mit mir verbunden.“**

Aber spielen wir wirklich selbst eine Rolle in dieser Bildsprache?

Ja, wir können uns diese Jacke anziehen: Jünger und Jüngerinnen zu sein. Selbst wenn Jesus damals nur mit seinen engsten Vertrauten zusammen gewesen ist. Wir können dazu gehören.

Genauso wie uns auch von ihm gesagt ist:

**„Ihr seid das Licht der Welt!“**

Das kann sein und werden aus unserem Vertrauen in Gottes Wort. Wenn wir diesem Wort verbunden bleiben. Und auch einander verbunden bleiben. Als Gemeindeglieder.

Wir können viel klagen über unsere Gesellschaft. Oder auch über die Kirche. Was da alles so falsch läuft. Und dass alles den Bach runtergeht und wir weniger werden. Und wir können klagen über den fehlenden Zusammenhalt. Aber dieses Klagen führt ehrlicherweise immer zurück zu uns selbst:

Was tust **du**, was tut **ihr** denn dagegen?

Was tut **ihr** dafür, dass diese Verbundenheit bleibt? Oder neu wachsen kann?

Jesus sagt in seinem Bild: Wenn Weinstock und Reben verbunden bleiben, dann wird das gute Frucht bringen. Wunderbare Weintrauben! Wenn nicht, da ist Jesus gar nicht zimperlich: wenn nicht, dann muss das Verdorrte und Vertrocknete rausgeschnitten und ins Feuer geworfen werden. Dann hat es nicht funktioniert.

Ganz eindringlich wiederholt Jesus sich hier in seinen Abschiedspredigten immer noch einmal:

**„Bleibt in Liebe verbunden mit mir.“**

Aus dieser Verbundenheit – und nur dadurch – wird dann gute Frucht wachsen. Wie sonst? Wenn ihr euch nicht an Gottes Wort haltet? Keine Weinrebe kann allein aus sich und ohne den Weinstock leben und Frucht bringen.

Ihr auch nicht. Ihr braucht eure Familie. Und genauso braucht ihr Halt in Gott. In diesen beiden muss die Liebe Wohnung haben. Und euer eigenes Tun dafür.

Sonst verliert ihr euren Halt.

Und dann lebt ihr,  
ohne Frucht zu bringen.

Amen.